

Nicht Krieg!

Der Schritt, den Wilson am dritten Februar vollzogen hat, ist tiefsehmerzlich; vor allem deshalb, weil er die große Kraft der Union, die für den Frieden wirksam war, aus den Bemühungen, dem Weltkrieg ein Ende zu machen, wiederum ausschaltet. Denn wie soll Wilson für den Friedensschluß tätig sein, wenn er die Stelle, die ihm gebietet, zwischen den beiden Kriegslagern gerecht zu vermitteln, und die ihm diese Vermittlung möglich macht, verläßt und sich für die einen entscheidet, indem er sich gegen die anderen wendet? Aber es wird sich doch empfehlen, die traurige Wendung kaltblütig zu betrachten und sich den Präsidenten, dessen edle Absichten bis vor wenigen Tagen auch die offiziellen Notizen rühmten, nicht als einen Menschen ausschlagen zu lassen, von dem plötzlich die Kriegstollheit Besitz ergriffen habe. In seiner Botschaft an den Kongreß sagt Wilson, daß die amerikanische Regierung nach dem, was sie im April und Mai des vorigen Jahres der deutschen Regierung erklärt habe, jetzt „keine mit der Würde und der Ehre der Vereinigten Staaten vereinbarliche Wahl hat, als den Weg einzuschlagen, den sie in ihrer Note vom vorigen Jahre für den Fall einzuschlagen erklärt hat, daß die deutsche Regierung nicht das Aufgeben jener Methoden des Tauchbootkrieges erkläre und bewirke, die sie damals anwendete und zu denen sie wieder zurückkehren will“. Wir, die wir unter dem Kriege leiden und seufzen, müssen natürlich der Meinung sein, daß es Wilson wohl möglich gewesen wäre, einen anderen Weg einzuschlagen, also seine Drohung nicht wahr zu machen; und indem wir daran denken, was sich seit dem 12. Dezember 1916, seit dem Friedensvorschlag der Mittelmächte, alles ereignet hat, glauben wir schließen zu dürfen, daß auch der amerikanische Präsident verpflichtet gewesen wäre, eine Ueberlegung anzustellen, ob die Dinge heute so liegen, wie sie im Mai des vorigen Jahres gelegen sind, und ob gegen die Beweggründe, die ihn damals geleitet haben, heute nicht andere streiten, die wohl gleichfalls Berücksichtigung verdienen würden. Aber daß es nicht so ist, wie es in vielen der gewissenlosen Blätter jetzt dargestellt wird: daß Wilson auf die Möglichkeit des Bruches gleichsam gelauert hätte, daß er nun die Maske fallen gelassen habe und sich in seiner wahren Gestalt zeige, daß er nicht widerwillig und, wie er meint, notgedrungen den Schritt vollziehe, sondern freudig und mit kriegerischen Hintergedanken, das wird dem, der sich die Welt draußen nicht von lauter Bösewichtern bevölkert vorstellt, vorweg einleuchten. Es ist aber auch notwendig, das festzuhalten: weil nur dann, wenn Wilsons Schritt richtig begriffen wird, die Sicherheit besteht, daß Fehler vermieden werden, die nur den Gegnern zum Vorteil gereichen müßten.

Wenn gemeldet wird, daß sich die amerikanische Regierung jedes Schrittes peinlich enthalte, der eine Kriegshandlung wäre, so ist das durchaus glaubwürdig; und den entgegengesetzten „Meldungen“ aus London zu mißtrauen ist aller Anlaß vorhanden. Weder hat die amerikanische Regierung die in den amerikanischen Häfen liegenden Schiffe beschlagnahmt, noch hat sie sonst etwas unternommen, was über den Abbruch der Beziehungen hinausginge, was Krieg wäre oder darauf angelegt, zum Kriege zu gelangen; den gewaltigen Staat jenseits des Wassers etwa so zu betrachten, als ob er ein größeres Portugal wäre, grenzt an Kinderei. Wenn Wilson die Neutralen zum „Anschluß“ einladet, so ist das gewiß nicht so gemeint, daß er um Deutschland herum einen Bann feindseliger Neutralen zu sammeln hofft und legen will; Wilson will wirklich nichts anderes, als jenen unbeschränkten Unterseekrieg verhindern, den ein Jahr gehindert zu haben er als seine große diplomatische und pazifistische Leistung ansieht. Wohl aber wird es das Bestreben Englands sein, die Union in den Konflikt mit Deutschland immer weiter hineinzutreiben, ihn zu verschärfen, bis er, wie es sich die Entente erhofft, unlöslich wird und in den Krieg umschlägt. Diesem Beginnen würde man, indem man die Stimmung in Deutschland schärft und aufpeitscht, nur Vorschub leisten; jene Scharfmacher, denen der bisherige Krieg noch nicht schrecklich genug ist und die ihr Lagerwerk offenbar nicht geleistet zu haben glauben, bevor sie Deutschland nicht mit der ganzen Welt verfeindet haben, jene

Kriegsbeher, die nun Wilson als den Mann schildern, der den Krieg mit Deutschland bewußt anstrebe und mit teuflischen Mänteln herbeiführen wolle, die Besorgnisse, wie schon oft, auch hier die Geschäfte Englands. Es ist schlimm genug, daß sich zwischen Amerika und Deutschland dieser bittere Konflikt aufgetan hat; ihn zum Kriege steigern zu wollen, wozu die gewissen Scharfmacher, die damit „Klarheit“ verbreiten wollen, anscheinend Lust haben, wäre ein Verbrechen. Ein Verbrechen, wenn es Wilson übt, und kein geringeres, wer immer es anrät.

Es ist wahr, daß in diesem Kriege noch nie etwas eingetreten ist, was nach menschlicher Bestimmung ausschaut, daß sich vielmehr immer alles ereignet hat, was befürchtet wurde, was die Menschheit vom Frieden nur immer weiter wegführt. Auch haben wir es allimmer erlebt, daß das Unheil eilt und das Schreckliche seine ganze Logik durchmisst. Aber wir wären tief unglücklich, dabei auch nur durch ein Wort mitgewirkt zu haben, denn jedes fällt als Blutschuld auf den Herab, der es freventlich spricht.